

August Jung

Vom Kampf der Väter. Schwärmerische Bewegungen im ausgehenden 19. Jahrhundert (Geschichte und Theologie der Freien evangelischen Gemeinden, Band 5, 1), 303 S., Paperback, Bundes-Verlag, Witten 1995, Best.-Nr. 208 727, DM 29,80.

Inhalt

In eine „der aufregendsten Zeiten der jüngsten Kirchengeschichte“ (S. 16) führt uns dieser Band. Ihren Anfang kann man in etwa auf den Beginn der Oxford-Bewegung und vor allem auf die „Triumphreise“ von ROBERT PEARSALL SMITH durch Deutschland und die Schweiz 1875 datieren.¹ Ihren vorläufigen Abschluss findet sie mit der Abkehr der Allianzkreise von der Pfingstbewegung („Berliner Erklärung“) 1909. Der Verfasser arbeitet diese Periode nicht nur aus historischem Interesse auf. Er will vielmehr zeigen, dass die Weise, wie die „Väter“ mit den damaligen schwärmerischen Strömungen fertig wurden, für die Beurteilung ähnlicher Bewegungen in der Gegenwart hilfreich sein kann.

Die verschiedenen Ausprägungen der „Schwärmerei“ macht der Verfasser an Bewegungen fest, die zeitlich aufeinander folgten, jedoch inhaltlich ineinander griffen und sich z. T. bedingten: die Heiligungs-, die Heilungs- und die Pfingst- (oder Zungen-)Bewegung. Dabei ist die Heiligungsbewegung im Grunde eine Art Klammer, manifestiert sich aber in verschiedenen Ausprägungen und mit unterschiedlichen Akzenten. Die drei ersten Kapitel verbindet der Verfasser mit den Namen von Männern, die diese Akzente setzten und, aus unterschiedlichem kirchlichen oder freikirchlichen Hintergrund stammend, in die Kreise der Gläubigen und damit auch der Freien evangelischen Gemeinden (FeG) hineinwirkten.

Im ersten Kapitel ist es der aus der FeG kommende Evangelist PETER SAMANNS, der zusammen mit anderen für immer turbulenter werdende Heilungsversammlungen verantwortlich war, die schließlich in der „Merscheider Schwärmerei“ einen traurigen Höhepunkt erreichten, wobei es nicht nur um physische Heilung, sondern auch um Dämonenaustreibung ging. Diese Vorgänge führten schließlich zum Eingreifen der Obrigkeit.

Das zweite Kapitel heißt „FREDRIK FRANSON und seine Missionsmethoden“. FRANSON, schwedischstämmiger Amerikaner und baptistisch getaufter Moody-Schüler, verband eigene Evangelisationsarbeit, an der vor allem die drängerischen Nachversammlungen gerügt werden, mit dem Einsatz für den deutschen Zweig der China-Inland-Mission, die er zusammen mit CARL POLNICK gründete.

Im dritten Kapitel geht es um den später seines Amtes enthobenen evangelischen Pfarrer „CARL IDEL und seine Lehre von der Sündenfreiheit“. Er verstrickte sich zu-

1 Vgl. hierzu: KARL HEINZ VOIGT, Die Heilungsbewegung zwischen Methodistischer Kirche und Landeskirchlicher Gemeinschaft.

nehmend in abstruse pseudo-theologische Ideen, eine Verbindung von Perfektionismus und immanenter Wiederkunftserwartung, die ihn schließlich den gescheiterten Versuch unternehmen lies, eine eigene „Geistes-Kirche“ zu gründen.

Lediglich das vierte Kapitel wird nicht mehr an einem bestimmten Namen festgemacht. „Als schließlich die ‚Zungen‘ redeten“, ist eine Darstellung der aufbrechenden Pfingstbewegung, der anfänglichen Begeisterung der Allianz-Kreise für sie und deren späteren Abkehr von ihr.

Dem Verfasser geht es darum, aufzuzeigen, dass „Väter“ der FeG, allen voran HEINRICH NEVIANDT in Barmen, später aber auch KONRAD BUSSEMER, OTTO SCHOPF und andere, durch klare biblische Lehre die Gemeinden nicht nur damals vor Auswüchsen bewahrten, sondern sie auch für spätere ähnliche Auseinandersetzungen – bis in die Gegenwart hinein – wappneten.

Eine wichtige Rolle spielten dabei auch die Veröffentlichungen im „Gärtner“, der Zeitschrift der FeG. Die Zitate im Text selbst sind zahl- und umfangreich und werden ergänzt durch einige wichtige „Dokumente“ (als Kap. 5) und ein sehr wertvolles „Register“ (Kap. 6), das im Lexikonstil biographische Angaben zu relevanten Persönlichkeiten macht.

Anmerkungen

Wenn es auch der Absicht des Verfassers entspricht, sich auf Personen und Ereignisse im Umfeld der FeG zu konzentrieren, kommen natürlich auch andere Kirchen und Gemeinden vor. So gibt es einige Hinweise auf Baptisten, deren Gemeinden jedoch weniger – die allem Schwärmerischen abholden Brüderversammlungen wohl gar nicht – direkt betroffen gewesen zu sein scheinen, und auf einen „gescheiterten Baptistenprediger“ J. H. WALLFISCH, den Täufer IDELS.

Aufgefallen ist mir folgendes:

1. Geographisch konzentrieren sich die geschilderten Bewegungen auf die Gegend zwischen dem Niederrhein und dem Siegerland mit dem Schwerpunkt Elberfeld-Barmen (heute Wuppertal), also auf die „Stammlande“ der FeG.
2. Einige der Hauptvertreter schwärmerischer Ideen (z. B. SAMANNS) kehrten sich, wenn auch spät, von diesen ab und fanden in die Gemeinden zurück.
3. Groß war die Integrationskraft der Freien evangelischen Gemeinden. Sie absorbierten z. B. die auf das Wirken von FRANSON und POLNICK zurückgehende Gemeinde in der Barmer Seifenstraße, aber auch Reste der Idelschen Gemeinde. Vor allem wurde der ehemals von den beiden Erstgenannten gegründete „Allianz-Missions-Verein“ bzw. die „China-Allianz-Mission“ später als „Allianz-Mission-Barmen“ die offizielle Außenmission des BFeG. Das ist deswegen interessant, weil dieser Bund bis heute seinen Zuwachs teilweise dieser Integrationskraft verdankt.
4. So sehr die kritischen Stellungnahmen von Männern wie NEVIANDT über die unmittelbaren Anlässe hinausweisen, so sehr sind sie doch von den Denkweisen ihrer Zeit geprägt.

Von daher sind sie eben nicht unmittelbar in die Gegenwart zu übertragen. HEINRICH NEVIANDT etwa widmet in seiner Auseinandersetzung mit FRANSON und der Heils-

armee (!) gut die Hälfte seiner Ausführungen dem Problem des „Auftretens der Frauen vor einem gemischten Publikum“ (S. 247-255) und bedient sich dabei eines Vokabulares, das heute auch von Frauen, die sich nicht unbedingt auf die feministische Seite schlagen würden, als beleidigend empfunden würde. (Amüsiert hat mich der letzte Satz: „Sieht man etwa keine Gefahr darin, wenn junge oft hübsche Mädchen in christlichen Versammlungen vor einem gemischten Publikum redend auftreten?!“ – S. 255. Frage: Wie, wenn sie singend auftreten?)

5. Von freikirchlicher Solidarität konnte damals kaum die Rede sein. „Methodismus“ und „Heilsarmee“ werden bei aller Anerkennung ihrer Verdienste doch insgesamt sehr kritisch beurteilt.

Alles in allem ein anregendes Buch, einmal im Blick auf apologetisches Verhalten der „Väter“ und auf die Ausdrucksformen ihrer Frömmigkeit, aber auch auf gegenwärtige zumindest semi-schwärmerische Erscheinungen.

Wolfgang Müller
Wallensteinstrasse 3
34132 Kassel